

Geld – ökonomisch Orthodoxes und Unorthodoxes

1 Was ist Geld?

1.1 Erscheinungsformen und Wurzeln

Geld ist Ausdruck und Bedingung der überwiegend¹ gebräuchlichen Formen arbeitsteiligen Wirtschaftens. Die spezifischen Erscheinungsformen des Geldes spiegeln in vielschichtiger Art den jeweiligen Entwicklungsstand einer Gesellschaft, ihre gelebten und ungelebten Ideale sowie ihre Wirtschaftsform. Die Erscheinungsformen des Geldes sowie die damit verbundenen Prinzipien und Institutionen einerseits und ideell-geistige Grundlagen andererseits sind eine untrennbare und sinnvolle Einheit. Die modernen Erscheinungsformen des Geldes stehen am vorläufigen Endpunkt einer langen historischen Entwicklung: Diese reicht von Naturalien (Muscheln, Perlen etc.), geprägten Edelmetallen (Goldmünzen, Silbermünzen), geprägten wertarmen bzw. wertlosen Metallen und Papiergeld mit und später ohne Edelmetallabsicherung² bis hin zum heute gebräuchlichen Geld. Dabei geht die aktuelle Entwicklung vom Geldschein² (Papiergeld) und Münzgeld hin zur Stofflosigkeit, Formlosigkeit und Abstraktion: Kreditkarten, Scheckkarten, Rabattkarten etc. symbolisieren stofflich abstrakt ohne erkennbare Mengenangabe ihre Geldfunktion. Wesentliche Teile des Wirtschaftens in und mit Geld erfolgen völlig ohne stoffliche Entsprechungen durch in Datenverarbeitungssystemen abgebildete Buchungen von Zahlenströmen.

Wie alles Menschliche hat auch das Geld seine Schattenseiten: eine ist die Falschmünzerei³, die Habgier in vielfältiger Form abbildet.

1 Eine Tauschwirtschaft kommt ohne Geld aus. Gaben und Geschenke sind ebenfalls wirtschaftliche Akte ohne Geld.

2 Beim Papiergeld ist der Geldschein Symbol dessen, was im Vordergrund steht: der *Schein* und nicht das Sein.

3 Der Begriff »Falschmünzerei« selbst symbolisiert die menschliche Schattenseite der Habgier auf dreierlei Art: (1) 1. als kriminelle Fälschung von Geld (Tausch von falschem Geld in echtes Geld bzw. echte Ware; Falschmünzerei im engeren Sinn); (2) als Tausch von durch kriminelle Handlungen erworbenem echtem Geld in Geld, dem diese Eigenschaft nicht mehr nachweisbar ist (Geldwäsche; Falschmünzerei im weiteren Sinn); (3) als systematische Vortäuschung falscher Tatsachen z.B. durch Werbung (Tausch von falscher Ware in echtes Geld; Falschmünzerei im weitesten Sinn). »Falsche« Ware kann auf dreierlei Art entstehen: (1) durch Produktpiraterie,

Man sagt: ›Geld regiert die Welt‹. Die gegenwärtige westliche (Wirtschafts-)Ordnung ist materialistisch. Die Verbindung beider Aussagen offenbart symptomatisch Paradoxes: Im Zentrum des Materialismus steht auf der Ebene der Bewusstheit der *Glaube* an die ausschließliche Realität des Messbaren, Zählbaren, Wiegbaren und des Rationalen. Dieser Glaube schließt ein, dass alles für real Gehaltene oft irrtümlich auch für messbar gehalten wird. Durch den Verlust des stofflichen Charakters der Erscheinungsformen des Geldes wird enthüllt: Der Wesenskern des Geldes ist der Glaube an etwas Nicht-Stoffliches und etwas Nicht-Rationales. So verstanden wird die materialistische Welt von etwas Immateriellem regiert. Geld wird so zum Ersatz-Gott bzw. Götzen.

Bei Betrachtung der äußeren Formen und der immateriellen Hintergründe von Geld fehlte Wesentliches, wenn die historischen Wurzeln des Geldes nicht mit betrachtet würden. Das Geld ist in vorchristlicher Zeit aus dem religiös-sakralen Bereich heraus entstanden. Es war üblich, dass Tempel zugleich Banken waren. Geld war so die meiste Zeit seiner Geschichte direkt mit dem Heiligen, aber auch mit der Natur verbunden – die Natur war heilig. Die Vertreibung der Geldwechsler aus dem Tempel durch Jesus offenbart beide Seiten der Verbindung von Geld und Heiligem: Licht und Schatten.

Ein Nachklang des im Gold ausgedrückten Einsseins von Heiligem und Profanem schwingt in den heute lebendigen Bedeutungen von Gold auch unter den Bedingungen der Säkularisation mit:

1. Gold ist hochpreisiges Edelmetalle (kaum etwas ist heutzutage auf der baulichen Ebene gleichermaßen hermetisch wie martialisch verschlossen wie der Goldschatz von Fort Knox, USA).
2. Gold symbolisiert die ursprüngliche Reinheit und Unschuld des Kindes (›Ist es nicht goldig?‹).
3. Gold kann durch das Tragen des goldenen Eherings die gleichermaßen geistig-seelische wie leibliche Tugend und die Liebe der bewusst vor Gott geschlossenen und maßfindend gelebten Ehe symbolisieren.

An diesen Beispielen wird zugleich das Fortbestehen des Prinzips der Einheit von ›Außen‹ und ›Innen‹ sichtbar.

1.2 Funktionalität und Nutzen

Die Geldordnung und die ihr zugrundeliegende Werthaltung sind integraler Bestandteil der jeweiligen Gesellschaftsordnung und ihrer Wirtschaftsordnung. Daraus folgt, dass Währungen aus sich heraus keine absolute Richtigkeit und Geltung haben. Sie entspringen vielmehr in ihren Basisideen und in ihren Ausprägungen dem zeitlich-kulturell bedingten Weltbild und entwickeln sich mit diesem und in diesem.

Zur Zeit sind die ›Ideale‹ der Gesellschaftsordnung in zunehmendem Ausmaß der kapitalistischen Wirtschaftsordnung entsprechend: materialistischer Egoismus, Gewinnmaximierung, Wünschbarkeit alles Machbaren und (technologische i.w.S.)

(2) durch Nachahmung wesentlicher Eigenschaften von Waren; (3) durch Vortäuschung nicht vorhandener Produkteigenschaften bzw. das Verbergen wesentlicher Produkteigenschaften bei ansonsten echter Ware (irreführende Werbung).

Machbarkeit alles Wünschbaren (wirtschaftstheoretisch: Nutzenmaximierung) und Konkurrenz. »Der« moderne Mensch glaubt, auf der so angedeuteten Basis rational, vernünftig, aufgeklärt, zivilisiert und endlich den Aberglauben los zu sein. Dementsprechend werden alle wesentlichen Teile des Gesellschaftslebens mit einem rationalen Anstrich versehen. Folgerichtig sind Theorie und die Praxis des Geldes *auf seiner bewussten Ebene* individualistisch, funktional und rational ausgeprägt. Andere Dimensionen werden verdrängt und regelmäßig als illusionär, idealistisch oder Faktenverdrängung abgelehnt und gebrandmarkt. Darum sind diese Dimensionen keineswegs verschwunden, sie entziehen sich nur der bewussten Handhabung und werden in Krisen oder rituell geprägten Handlungen aller Art in negativer Form sichtbar. Im akademischen Mainstream der Wirtschaftswissenschaften und im überwiegenden Teil der wirtschaftlichen Praxis ist so gut wie kein Bewusstsein dafür sichtbar, dass im Geld und durch es Aspekte und Tiefendimensionen wirken, die durch funktional-rationale Begriffe nicht angemessen zu beschreiben, geschweige denn zu handhaben sind.

Die funktional-rationale Seite des Geldes wird gewöhnlich durch eine Triade der Funktionen des Geldes bestimmt. Geld ist danach:

1. Rechnungseinheit (Controlling, Kalkulation⁴ etc.);
2. Tauschmittel (Tausch von Produkten und Dienstleistungen in potentiellen Konsum [Geld] und umgekehrt);
3. »Wert«aufbewahrungsmittel⁵ (Möglichkeit der Verschiebung von Konsum in der Zeit sowie nicht produktionsgebundener finanzieller Gewinn [Zins]).

Die Kaufkraft des Geldes wird berechnet als die Summe der Güter, die zu einem Preis erworben werden können. Wesentliches Element der Stabilität einer Währung ist eine möglichst stabile Kaufkraft des Geldes im Zeitverlauf und damit eine niedrige Inflation.

1.3 Prinzipien und Institutionen der Geldbewirtschaftung

Das moderne Bankwesen⁶ ist der Verwalter und Organisator der Funktionalität des Geldes und hat damit eine Schlüsselstellung in der Wirt-

4 Beispiel: Die Kosten eines Produktes, die *dem produzierenden Unternehmen* entstehen, werden in der Kostenrechnung näherungsweise erfasst. Sie beinhalten anteilig Fixkosten und variable Kosten, u.a.: Energiekosten, Rohstoffkosten, Kosten für zugekaufte Bauteile (Vorprodukte), Arbeitskosten, Abschreibungen auf Maschinen. Diese Kosten sind eine wichtige Basis der Preiskalkulation eines Endproduktes.

5 Der Preis wird in diesem Sinn mit dem Wert eines Produktes gleichgesetzt. Der Qualitäten unterschiedlicher Art umfassende Wertbegriff wird so durch einen rein quantitativen Begriff des Tauschwertes verengt und verzerrt. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Folgen für Natur und Mensch nicht mehr da sind. Sie entziehen sich vielmehr auf dieser Ebene dem bewussten Umgang. Legale und illegale Korruption, Grausamkeit gegenüber Tier und Mensch, Umweltzerstörung etc. sind zwangsläufige Folgen dieser Haltung.

6 Das europäische Bankwesen ist unterteilt in staatsnahe Banken (Landeszentralbanken [LZB], nationale Notenbanken [Bundesbanken der Staaten] und die europäische Zentralbank [EZB] in Frankfurt a.M.) sowie privatwirtschaftlich organisierte Banken. Privatwirtschaftlich organisierte Universalbanken bieten ein umfassendes

schaft gegenüber allen wirtschaftenden Personen und Organisationen. Daher ist hier die funktionale Seite des Geldes komplexer. Sie baut jedoch auf den eben angesprochenen ideellen Grundlagen auf. Geschäftsbanken sind die praktischen Verwalter und Vermittler der privaten Geldgeschäfte. Das Zentralbankensystem stellt die geldwirtschaftlichen Grundlagen der Geschäftsbanken zur Verfügung und ist von politischen Weisungen formell unabhängig. Das Hauptziel der Geldpolitik der Zentralbanken ist die Erhaltung der Binnenstabilität der Währung.⁷ Eine Erhöhung der Leitzinsen (Diskontsatz/Lombardsatz) soll die Nachfrage nach Geld dämpfen und so der Gefahr eines akuten Kaufkraftverlustes des Geldes (Inflationsgefahr) entgegenwirken. Ein Absenken der Leitzinsen soll die Nachfrage nach Geld erhöhen und damit der Gefahr einer krisenhaften Abschwächung der Wirtschaftstätigkeit (Rezessionsgefahr) entgegenwirken. In diesem Zusammenhang ist die Beeinflussung der Geldmenge ein zentraler Zielindikator. Die Möglichkeit einer direkten Steuerung des Geldmarktes gibt es weder theoretisch noch praktisch.

In der modernen Geldwirtschaft werden unterschiedliche Geldarten und dazugehörige Geldmengen [M1, M2, M3]⁸ unterschieden. Traditionell wird zwischen Bargeld und Buchgeld/Giralgeld unterschieden: Bargeld hat eine stoffliche Entsprechung (Münze oder Papiergeldschein), Buchgeld fehlt diese stoffliche Entsprechung fast völlig. Daher ist es unter den Bedingungen und Anforderungen moderner Wirtschaft flexibler und schneller zu handhaben. Dieses gilt auch für moderne Geldarten wie Kartengeld und »cybercash«⁹.

Im modernen Geld drücken sich das rein rechnerische Kalkül und die dahinter stehende Idee aus, möglichst große Mengen von Geld für sich zu gewinnen und möglichst wenig Geld für die Güter und Dienstleistungen, die man erwerben möchte, auszugeben: Gewinnmaximierung in Geld ist das Ziel, dem diese Form des Geldes »dient«. Das »Ideal« der Gewinnmaximierung versieht die es leitende Habgier mit einem rationalen Anstrich. So geartete Geldwirtschaft bringt den Verlust der unmittelbaren Wahrnehmung der Qualitäten des vermittelten Geld Geschehens mit sich. Daraus folgt die Versuchung, mit der Wahrnehmung auch die Verantwortung für das, was mit Geld gemacht wird, zu verdrängen bzw. abzulehnen. Diese Tendenz verschärft sich zunehmend:

Spektrum von bankwirtschaftlichen Dienstleistungen. Privatwirtschaftliche Spezialbanken wie z.B. Kreditbanken und Investmentbanken haben sich auf einen Bereich des Geldgeschäftes spezialisiert.

7 Geschäfte mit Fremdwährungen (Devisengeschäfte, z.B. in US-\$) oder Stützungskäufe der eigenen Währung (in Europa zur Zeit € [euro]) werden dann gezielt währungspolitisch getätigt, wenn die Wechselkursentwicklung eine Gefährdung des Binnenwertes der eigenen Währung nahelegt.

8 Die Geldmengenkonzepte sind: Bargeld + Sichteinlagen (kurzfristig verfügbar) = M1; M1 + Termineinlagen mit maximaler Bindung von 4 Jahren = M2; M3 = M2 + Spareinlagen mit dreimonatiger Kündigungsfrist.

9 Geld, das dem Warenverkehr im Internet dient.

Der Geldmarkt hat sich in der jüngsten Vergangenheit entscheidend verändert. Die Zweckgebundenheit des Geldes tendiert gegen Null. Das Geld selbst ist zu einer eigenständigen Ware geworden. Das zweckgebundene Kreditgeschäft hat seine tragende Bedeutung für das Bankgeschäft verloren – es ist vom ›Investment-Banking‹ verdrängt worden. Damit sind auch Unternehmen zur Ware geworden. Das bricht Strukturen auf und verhindert eine verlässliche Geschäftspolitik. Zugleich ist es Basis von Fehlsteuerungen der Geldflüsse: Die Gelder fließen nicht dorthin, wo es mittel- und langfristig sachlich notwendig wäre, sondern einseitig in ›New-Economy‹ oder ›Big-Economy‹ bzw. dorthin, wo die ausführenden Interessengruppen vermuten, selbst und schnell am meisten Geld verdienen zu können. Es müssen also die Preise von Unternehmen steigen, damit der Handel mit ihnen schnellen und hohen finanziellen Gewinn bringt.

2 Das moderne ›Credo‹: Glaube an das Geld

2.1 Die Verheißungen des Wachstums I: Theorie und Praxis des Shareholder Value

Der Shareholder Value ist die Bezeichnung für den Anteil des finanziellen Wertes – des Preises – eines Unternehmens, der den Eigentümern zusteht. Das zugehörige Modell, das seit einiger Zeit die westlich orientierte Wirtschaft dominiert, propagiert die Steigerung des so definierten Unternehmenswertes als Ziel jeden unternehmerischen Handelns. Das Modell steht für das alleinige Streben nach Maximierung des Geldes der Eigentümer von Unternehmen. In ihm konzentriert sich die Entwicklung kapitalistischer Wirtschaftsideale in kaum noch zu steigernder Form. Das Handlungsideal¹⁰ ist inhaltsentleert: Verdienne Geld, um den Verdienst der Eigentümer zu maximieren! Damit steht vor dem Hintergrund des Shareholder Value-Modells Geld im Mittelpunkt jeder Betrachtung und jeden Tuns wirtschaftender Personen und Organisationen.

Der Begründer dieses Ansatzes ist Alfred Rappaport. Er erhebt den Anspruch, dass der Ansatz die Art und Weise repräsentiert, »in der rationale Teilnehmer in einer Marktwirtschaft den Wert von Vermögen bewerten – welchen Cash das Vermögen im Laufe der Zeit erwartungsgemäß erzielen kann, angepasst um das entsprechende

10 ›Veraltete‹ Ideale waren z.B.:

- Richte dein Tun an Strategien aus, um maximal Geld zu verdienen.
- Reduziere die Kosten, um maximal zu verdienen.
- Optimierte den Produktionsprozeß, um maximal zu verdienen.

Diese Ideale verknüpfen sachliches Tun mit der Verheißung maximalen finanziellen Erfolges. Die sachliche Seite fehlt beim Shareholder Value-Modell.

Risiko dieser Cash-Ströme¹¹. Rappaport hält es für »mehr als wahrscheinlich, dass innerhalb der nächsten zehn Jahre Shareholder Value der global anerkannte Standard zur Messung des Geschäftserfolgs sein wird.«¹²

Er beansprucht darüber hinaus für den Shareholder Value-Ansatz den Alleinvertretungsanspruch für die rationale Bemessung des Wertes von Vermögen durch *alle* Teilnehmer einer Marktwirtschaft.¹³ Danach besteht die einzige soziale Verantwortung des Wirtschaftens darin, Shareholder Value zu schaffen und dabei die Prinzipien von Gesetzeskonformität und Integrität zu wahren. Die wichtigen Herausforderungen von Umweltschutz, Bildungswesen, sozialer Sicherheit etc. gelten nicht als Sache von Unternehmen.¹⁴

Rappaport berücksichtigt nicht, dass Unternehmensvertreter Druck auf die Gesetzgebung ausüben und damit auch politische und soziale Ziele stark beeinflussen. Er berücksichtigt ebenfalls nicht, dass Gesetzeskonformität und Integrität oft im krassen Widerspruch stehen. Die Verantwortlichkeit unternehmerischen Tuns reicht somit viel tiefer, als es Rappaport propagiert.

Rappaport idealisiert das Shareholder Value-Modell als einzig mögliche Sichtweise und Handlungsgrundlage des Managements. Nur das Interesse der Eigentümer am Unternehmen sei rational. Das gelte aber nur dann, wenn es gewinnmaximierend im Sinne des Shareholder Value-Ansatzes ist. Er kritisiert die »Mythen«, die Manager glauben machten, zwischen Wettbewerbsvorteilen und Shareholder Value bestünde ein Konflikt, der viele Manager zu mancherlei »Irrglauben« bringe.¹⁵ Ein eventuelles Abrücken vom Shareholder Value-Modell wurzelt für ihn in »inkompetenter Analyse« der Reaktionen der Aktienmärkte. »Aufgeklärtes Eigeninteresse« schreibe vor, »dass sich Eigentümer und andere Anspruchsgruppen partnerschaftlich an der Wertschaffung beteiligen«.¹⁶

Was dabei unter Partnerschaft verstanden wird, wird am Beispiel des Führungsverständnisses deutlich, das Rappaport propagiert: »Zuckerbrot« und »Peitsche« für mehr oder weniger »brave« Manager. Leistungsbewertungs- und Entlohnungssysteme in Einklang mit den Eigentümerinteressen zu bringen, sei für den Wertschöpfungsprozess von zentraler Bedeutung. Erzielte Wertsteigerungen seien zu belohnen.¹⁷ Führungskräfte, die nicht im Interesse der wertmaximierenden Bestrebungen der Eigentümer handelten, müssten mit harten negativen Konsequenzen rechnen, um nicht ihr Eigeninteresse über das der Eigentümer zu stellen.¹⁸ Probleme bei der Einführung

11 Alfred Rappaport, *Shareholder Value. Ein Handbuch für Manager und Investoren*, Stuttgart 1999, XI

12 Ebd., 1f.

13 Vgl. ebd., XI.

14 Vgl. ebd., 6.

15 Vgl. ebd., 82f.

16 Vgl. ebd., 9.

17 Vgl. ebd., 133.

18 Vgl. ebd., 3. Rappaport nennt folgende vier Faktoren, die Manager zur Akzeptierung des Shareholder Value-Modells motivieren sollen (vgl. ebd., 4): (1) Eigentumsbeteiligung der Manager, (2) Abhängigkeit der Entlohnung der Manager von der Eigentümerrendite, (3) drohende Übernahmen, (4) Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt für Führungskräfte.

Wenn Rappaport einseitig auf extreme Verdienstmöglichkeiten bzw. Einkommensverluste und Entlassungen abhebt, um Manager von seinem Modell zu »überzeugen«,

und Umsetzung des Ansatzes – z.B. »Wertvernichtung« sowie »ungerechtfertigte Entwurzelung« und soziale Probleme von Arbeitnehmern – seien nicht in dem Ansatz, sondern ausschließlich in dessen falscher bzw. versäumter Verwendung begründet.

Die sachliche Qualität des Shareholder Value-Modells steht im Gegensatz zu seiner Wirkungskraft. Dazu drei Beispiele:

1. Es gilt:

a) Shareholder Value = Unternehmenswert – Fremdkapital¹⁹
und

b) Unternehmenswert = Gegenwartswert der betrieblichen Cash-flows²⁰
während der Prognoseperiode + Residualwert + Marktwert handelsfähiger Wertpapiere²¹

Daraus schließt Rappaport: »Investitionen, die eine Rendite erzielen, die über den Kapitalkosten liegt, werden Shareholder Value schaffen, während Investitionen mit einer Rendite unter den Kapitalkosten zu einer Vernichtung von Shareholder Value führen«.²² Es wird »betont, dass eine Wertsteigerung nur dann erzielt wird, wenn die Investitionen des Unternehmens über der vom Markt geforderten Rendite liegen, d.h. über dem Kapitalkostensatz«.²³ Das bedeutet nach Rappaport, dass Wertsteigerungen nur dann auftreten können, wenn ausreichende und mit hinreichender Sicherheit verbundene Gewinne der Unternehmen in ihrer Geschäftstätigkeit vorausgesetzt werden können. Im Modell kann auf der Basis von Addition und Subtraktion gezeigt werden, dass diese Deutung allenfalls eine Teilwahrheit ist. Der Shareholder Value kann bei gegebenem Fremdkapital zunehmen, indem der Marktwert der handelsfähigen Wertpapiere und/oder der sogenannte Residualwert wachsen. Genau dieser Zusammenhang ist die Basis der mittlerweile geschrumpften Spekulationsblase am »Neuen Markt« für Börsenpapiere der »Zukunftsbranchen«. Verlustbringende Unternehmen, die zusätzlich zu den Kapitalkosten weitere Kosten in Form von erheblichen operativen Verlusten produzieren, produzier(t)en« massenweise Shareholder Value in Form von idiotisch²⁴ anmutenden hohen Kurswertsteigerungen.

scheint er selbst der Argumentationskraft seines Modells bzw. der Denkfähigkeit der Manager nicht zu trauen. Es wird auf Kontroll(zwang) gesetzt.

19 Rappaport, a.a.O., 40.

20 Der betriebliche Cash-flow ist die Differenz betrieblicher Ein- und Auszahlungen von Geldmitteln (vgl. ebd., 40).

21 Vgl. ebd., 39.

22 Vgl. ebd., 44.

23 Vgl. ebd., 119.

24 Es wird immer noch von »rationalen Erwartungen« als Basis von Investitionsentscheidungen ausgegangen. Anstatt Rationalität und Risikobereitschaft maskierend in den Vordergrund zu schieben, gehe ich von teilweise unbewussten Gruppenprozessen aus, die Phänomene wie Sucht, (Geld-)Gier, Mitläufereffekte und teilweise Ausblendung und damit Blindheit gegenüber Risiken beinhalten.

2. Die Analysen und Empfehlungen zum aktuellen und zukünftigen Top-Thema Handel mit Unternehmenseinheiten²⁵ sind ebenfalls fehlerhaft und einseitig: Rappaport gliedert einen entsprechenden Prozess in »fünf Schritte«²⁶. Selbst für den Fall von »sehr unterschiedlichen Unternehmenskulturen« erfolgt die Bewertung und Entscheidung von solch komplexen Prozessen wie »Unternehmenshochzeiten« ausschließlich auf der Basis finanzieller Kriterien. Rappaport übersieht, dass im Fall inkompatibler Unternehmenskulturen die systematische Blindheit gegenüber den sachlichen und menschlichen Realitäten genau den Unternehmenswert zerstört, den er mit seinem Konzept zu maximieren beansprucht: Konstruktive Zusammenarbeit ist die unverzichtbare Grundlage wirtschaftlichen Erfolgs. Rappaport stellt fest, dass soweit die entsprechenden Daten verfügbar sind, in den 80er Jahren 2/3 aller Akquisitionen unmittelbar wertvernichtend wirkten und dieses auch für die noch nicht umfassend analysierten 90er Jahre gilt. Die Analyseformen von Rappaport gleiten (nicht nur) an dieser Stelle in eine moderne Form des Aberglaubens ab: Er führt die Wertvernichtungen ausschließlich auf finanzielle Parameter, wie z.B. falsche Preisfestsetzungen während der Verhandlungen, zurück. Andere Faktoren betrachtet er nicht.²⁷

3. Der Kapitalismus und die arbeitsteilige Wirtschaft wären schon vom Erdboden verschwunden, wenn an hinreichend vielen Schlüsselstellen der Wirtschaft dem Modell des Shareholder Value gefolgt würde. Nach dem Modell sind Investitionsentscheidungen an der Maximierung der jeweils kurzfristig erreichbaren Eigentümerrendite auszurichten. Ist die Rendite vergleichsweise niedrig, ist es rational, umgehend sein Geld in finanziell rentablere Anlageformen zu investieren. Zur Beurteilung sind die von Rappaport angegebenen Renditezahlen der Branchen mit der höchsten und mit der niedrigsten Eigentümerrendite in den USA zu betrachten: Die durchschnittliche 5-Jahres-Rendite betrug im Zeitraum von 1992–1997 in der Halbleiterindustrie und in verwandten Branchen 52,5% und im LKW-Transportwesen –1,8% (–1,8% entspricht einem durchschnittlichen Verlust von 1,8%). Die Prognosen sind für diese Branche nicht nennenswert besser. Hätten sich im Erhebungszeitraum

25 Unternehmenszusammenschlüsse sowie An- und Verkäufe von Unternehmen und Unternehmenseinheiten: Mergers & Acquisitions (M & A). In naher Zukunft wird sich in Deutschland diesbezüglich mit großer Wahrscheinlichkeit eine Jagd nach M & A ereignen: Ab 2002 ist der Handel mit Unternehmensbeteiligungen steuerfrei. Die Jagd wird einseitig vom Geld getrieben sein. Ob unter diesen Umständen eine hinreichende Zahl von Akquisitionen sachlich, kulturell und menschlich Sinn macht, ist mehr als zweifelhaft. Wenn die Logik von M & A sich nicht bis dahin ändert, wird es auf ein Bereicherungsprogramm für Wenige (Investmentbanker, Analysten, abgefundene Manager etc.) und ein existenzzerstörendes Programm für Viele hinauslaufen.

26 Wettbewerbsanalyse, Suchen und Sichten, Strategieentwicklung, Finanzielle Bewertung, Verhandlung

27 Vgl. Rappaport, a.a.O., 171ff.

genügend Eigentümer im LKW-Transportwesen rational im Sinne Rapports verhalten, wäre die Weltwirtschaft buchstäblich zum Stillstand gekommen: Die Eigentümer hätten ihr Geld in anderen Branchen angelegt – ohne LKW-Transport keine aktuelle arbeitsteilige Wirtschaft. Der finanzielle Effizienzbegriff greift sowohl als Erklärungs-begriff als auch als Handlungsideal offenbar zu kurz und führt für sich betrachtet in die Irre. Die Effizienz von Finanzmärkten wird im allgemeinen nach folgenden Kriterien beurteilt:

1. Zeitliche Geschwindigkeit der Verschiebung von Kapital zu den jeweils renditestärksten Anlagen (der Zeitverzug des Handels soll möglichst klein sein; im an der Börse gehandelten Kapital tendiert der Verzug gegen Null, es gibt jedoch noch einige Anlageformen sowohl in Produktionskapital als auch in Finanzkapital, die mittel- bzw. langfristige Kapitalbindungen nach sich ziehen).

2. Räumlicher Zugriff auf Anlagemöglichkeiten (der weltweite Zugriff ist weitgehend Realität).

3. Motivation der Anleger: ausschließlich Geldgier.

Es ist das Ideal dieses Effizienzverständnisses, sämtliche Restriktionen (z.B. staatlich-gesetzlicher und ethischer Natur) abzubauen, um die »Effizienz« der Finanzmärkte zu maximieren. Bei näherem Hinsehen führt eine hinreichende Annäherung an dieses Ideal wie gezeigt zwangsläufig zu dem, was George Soros²⁸ »Kernschmelze« der internationalen Finanzmärkte nennt und damit zum Zusammenbruch der Weltwirtschaft. Es ist also auch ohne Rückgriff auf ethische Überlegungen zu zeigen: Es ist nicht nur rational, sondern lebensnotwendig, qualitativ Anderes und Besseres als Geldgier im Sinn zu haben.

2.2 Die Verheißungen des Wachstums II: Die Durchdringung von Wirtschaft und Gesellschaft mit Nichtrationalem und Irrationalem

2.2.1 »Geld regiert die Welt«:

Es sind also nicht Menschen, die die Welt regieren. Die Freiheit des Liberalismus hebt sich in sich selbst auf: Menschen werden so zu Abhängigen und damit unfrei. Die Gier nach Geld steht für die Trennung von den Folgen des eigenen Handelns durch scheinbare Objektivierung und Rationalisierung.²⁹ Damit ist die Erfahrungsmöglichkeit verbunden, dass

28 George Soros ist eine der Symbolfiguren des globalen Spekulationsgeschäftes und vom Schrecken ganzer Staaten (er verdiente eine erkleckliche Summe Geld, indem er ganze Währungssysteme wie das britische Pfund ins Wanken oder zum Zusammenbruch brachte) zum Philanthropen konvertiert. Das internationale Finanzsystem war nach seiner Erfahrung schon mehrfach ganz dicht an der »Kernschmelze« und damit am Abgrund des Totalzusammenbruchs. Seine Schlussfolgerung: Das System des globalen Kapitalismus befindet sich in Auflösung (vgl. *George Soros, Die Krise des globalen Kapitalismus – offene Gesellschaft in Gefahr*, Berlin 1998).

29 Am Punkt der Trennung des Menschen von dem Geschehenden wird klar: In dieser Weise wirkendes Geld schiebt sich gleichsam zwischen die Menschen sowie

mit dem Verlust der Achtung vor den Dingen und den Menschen, mit denen man umgeht, immer auch ein Verlust der Selbstachtung verbunden ist. Dass letzterer Verlust oft unbemerkt ist, steht freilich auf einem anderen Blatt. Ist die Trennung von der Welt unbewusst, kann es zu einem suchartigen Streben nach Wiedervereinigung kommen. In diesem Sinn kann nach mehr Alkohol, Arbeit, Drogen, Essen, intellektuellem Faktenwissen, Fernsehen, Geld, Internet, technischer Kommunikation, Konsum, Macht, Sex, Status, Spiel, Zigaretten und anderen diversen hippen Kicks (meist und lange erfolgreich in dem Sinne, dass die Folgen des ›Erfolges‹ unbewusst bleiben) gesucht werden. So geartet, ist alles die negative Abart des Konsums. Diese Art des Konsums beinhaltet den Versuch des Betäubens der Leere durch einen in dieser Weise äußerlich bleibenden massenhaften Konsum von massenhaft produzierten ›Exklusivartikeln³⁰. Manches davon ist gesellschaftlich geächtet, weil es in negativ bewerteter Weise auffällig ist bzw. weil es das Funktionieren in der Wachstumsgesellschaft behindert. Manches davon ist bei prinzipiell gleichen Wesenszügen Lebensbedingung für unsere Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung: Es ist dieses typische Streben nach grenzenlosem äußeren Wachstum, das die neuzeitliche Wirtschaftsordnung im Inneren prägt und noch zusammenhält. Die aktuellen Entwicklungen verweisen auf eine Intensivierung dieser Tatbestände.³¹ Geldgier wird zunehmend idealisiert.

2.2.2 »Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.«³²

Was für die Augen nicht sichtbar ist, ist wesentlich und nicht käuflich: Liebe, Freundschaft, Würde, Hass und Feindschaft, Gott und das Wesentliche des Menschen.

Mit Rationalität oder gar in Begriffen der Vernunft ist vieles nicht angemessen zu beschreiben, was an Phänomenen der modernen Wirtschaft innewohnt. Im Gegensatz dazu wird auch mit ›Rationalität‹ erklärt, was

zwischen die Menschen und deren Produkte (im weitesten Sinn). So verstandenes Geld ist *eine* Offenbarung des Kosmos der Aufklärung:

30 Wer diese Artikel nicht bezahlen kann, »muss« sie stehlen oder ist vom Konsum ausgeschlossen, darin wurzelt der wesentliche Teil dieser Art von Exklusivität (excludere [lat.]: ausschließen, trennen, fernhalten).

31 »In allen hoch entwickelten westlichen Gesellschaften wächst der Anteil der Bevölkerung mit sozialen Belastungen, psychischen Leiden und körperlichen Krankheiten.« Es verbreiten sich chronische Gesundheitsstörungen, die eine starke psychische und soziale Komponente haben: Übergewicht, Untergewicht, Sinneskoordinationsstörungen durch einseitige Stimulation von Hören und Sehen; Depression und Aggression, Problemverhalten, Konsum psychoaktiver Substanzen (Legale Substanzen werden von 30% der Jugendlichen, illegale Substanzen von 15% der Jugendlichen regelmäßig konsumiert.). »Der hohe Anteil an Jugendlichen mit Gesundheitsstörungen muss als ernstester Indikator für soziale Desintegration und psychische Marginalisierung [...] gewertet werden« (Klaus Hurrelmann, Gesundheitssoziologie, Weinheim 2000, 7, 13ff).

32 Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz, Bad Salz 1950, 72.

damit nichts zu tun hat, z.B.: In der »Wirtschaftswoche« wurde das zeitweilige explosive Wachstum von Aktienkursen in der Informations- und Kommunikationsbranche mit der »cash burn rate« erklärt. Nach diesem Maß sollte gelten: Je mehr Geld ein Unternehmen »verbrennt«, um so nachhaltiger wird sein zukünftiger Erfolg sein. Damit seien die enormen Kurssteigerungen rational erklärt.³³

Die moderne Kultur ist mit Phänomenen ausgefüllt, die deutlich in den religiösen, magischen und mythischen Bereich weisen. Das Geld ist davon besonders betroffen. Indem die bis hier beschriebene Seite des Geldes abhängig machen kann, hat sie u.a. negativ religiösen Charakter. Dazu einige Beispiele:

Banken sind Tempel des Geldes. Die weltweit bedeutendste (Investment-)Bank Goldmann-Sachs ist die »Kirche des Kapitalismus«. Die kodifizierte Motivation des Handelns von Goldmann-Sachs ist Gier³⁴. Die Zentralen der Banken haben die Kirchtürme als die höchsten Gebäude auch symbolisch abgelöst. Die amerikanische Ein-Dollar-Note ist voll von Illuminatensymbolik der Freimaurer. Banker werden zu Gralshütern: Die tägliche Verkündigung der Börsenkurse von der Kanzel der Börsensäule in der Tagesschau ist sprichwörtlich. Der ehemalige und der zukünftige amerikanische Finanzminister rahmten den Chef der amerikanischen Notenbank Alan Greenspan ein und wurden zum »Komitee zur Rettung der Welt« ernannt. In der »Wirtschaftswoche« wurde diese Geste als »Ritterschlag« für den designierten Finanzminister bewertet.³⁵

Der religiöse Charakter gilt auch für die Sprache, die mit Geld verbunden ist: Die Bezeichnung Kredit stammt aus dem Lateinischen: »credere«. Die geläufige Bedeutung ist: »glauben«. Es wird *geglaubt*, dass man das Gewünschte für das Geld erhält: die Rückzahlung nebst Zinsen (der Gläubige[r]) bzw. die gewünschte Ware oder Dienstleistung (der Schuldner [der Schuldige]). Die Bedeutungsnahe zum apostolischen Glaubensbekenntnis, dem »Credo«, ist offenkundig. »Credere« bezeichnet aber auch »die magische Kraft *in etwas* setzen«. Die Beschwörungsrituale der Berichterstatter von den Börsen passen auch zu dieser Deutung. Es geht weiter mit dem Bonus (Gutschrift; bonum: das Gute) und Damnum (Abschlag; das Schlechte) Schuld und Schulden, etc.

In den Wirtschaftskrisen des vergangenen Jahrhunderts und in den aktuellen Entwicklungen wird deutlich: Geldsysteme brauchen immer weniger (an)fassbare Symbolik, aber nichts geht ohne eine bestimmte Art kollektiven Glaubens. Das Geld hat für die Wirtschaft und den säkularen Staat die Rolle der Religion auch der Wichtigkeit nach übernommen:

Es galt einmal, dass mit dem Sterben der Götter immer auch ein Sterben der Staaten verbunden war. Heute gilt: Stirbt das Geld, sterben Wirtschaft und Staat. Die rituelle

33 Vgl. Wirtschaftswoche vom 9.3.2000, 99.

34 »Greedy, but long-term greedy (gierig, aber langfristig gierig) ist das Motto, das jeder Novize der Bank lernt« (Der Spiegel vom 11.1.2001, 73).

35 Zur Rolle von Alan Greenspan vgl. Wirtschaftswoche vom 18.05.2000, 29–38.

Verehrung des Shareholder Value, seiner Propheten und der alttestamentliche Tanz um das goldene Kalb sind nicht allzuweit voneinander entfernt. Gleiches gilt für aktuelle Quizsendungen im Fernsehen rund um das Thema Geld. Sie haben unverhohlenen kultischen Charakter, z.B.: In der Quizsendung «Wer wird Millionär» bei RTL bilden bewegliche Scheinwerfer einen flexiblen Lichterkranz/Lichtdom um das Zentrum des Studios und tauchen in Umwandlung der Struktur der religiösen Trinität drei Elemente in gleißendes Licht: Die teilnehmenden Personen (der Kandidat und der Moderator), den Ort des Geschehens (die runde Mitte des Studios) und das Siegel des symbolisierten profanen Heiligtums: ein stilisiertes Atom³⁶ mit dem Reichtum verheißenden Namen der Sendung in der Mitte. Die Verehrer des Kultes nehmen im regelmäßig wiederkehrenden Ritus an der Messe zu Ehren des Geldes teil, indem sie passiv gebannt vor der Glotze sitzen. Sie mehren die Einnahmen und den »Ruhm« des jeweiligen Medienunternehmens. Kultische Formen drängen sich in weiten Teilen der Wirtschaft weiter in den Vordergrund.

Die Unsichtbarkeit gilt nicht nur für das Wesen des Geldes, sondern auch für die zwei Kernideen von Adam Smith, die an der Wiege wirtschaftsliberaler Ideologie stehen. Ich folge an diesem Punkt der üblichen selektiven Wahrnehmung und Zitierung³⁷ von Geistes-Gurus der Wirtschaft:

1. Es ist die »unsichtbare Hand des Marktes«, die den ersten Kern des Kapitalismus bildet und dem Glauben nach den Weg ins Konsumparadies weist. Man kann darin ins Profane verwandelten Monotheismus erkennen.

2. Der Glaube an die heilsamen Wirkungen der niedrigen Formen des Egoismus: »Nicht vom Wohlwollen des Fleischers, Bäckers oder Brauers erwarten wir unser Mittagessen, sondern von der Rücksicht auf ihren eigenen Vorteil, wir wenden uns nicht an die Nächstenliebe, sondern an ihre Selbstsucht³⁸ und sprechen nie von unseren Bedürfnissen, sondern stets nur von ihrem Vorteil.«³⁹ Setzt man die Nahrungsmittelindustrie, das BSE-Problem und diverse Futtermittelskandale zu diesem Satz in Beziehung, wird schnell klar, dass richtig verstandenes Gemeinschafts-Bewusstsein kein Luxus für fette Zeiten, sondern Überlebensnotwendigkeit ist. Individuelle Geldgier führt so zur bewussten Inkaufnahme von schwerem Leiden und Sterben von Konsumenten im Namen der »Wettbewerbsfähigkeit«. Am Beispiel der industrialisierten Landwirtschaft wird damit deutlich, dass der simple Egoismus, der Mensch und Natur zur bloßen Verfügungsmasse einer wissenschaftlich-technischen Kultur herabwürdigt, an gefährliche Grenzen stößt.

36 Das Atom ist ein klassisches Symbol des Kosmos und hat die Struktur eines Mandalas. Alles dreht sich um einen Kern, der in diesem Fall das Geld ist.

37 Es wird tunlichst ignoriert, dass Adam Smith eine Theorie des sozialen Mitgefühls entwickelte und diese zum Leidwesen seiner Erben auch praktizierte.

38 Eigene Kursivierung.

39 *Adam Smith*, Kapitalausrüstung und Wachstum des Wohlstandes, München, Bd. 5, 1974, 231 (Originalausgabe: *Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*, London 1776).

2.2.3 Jeder gegen Jeden

Die Enthemmung und Globalisierung des kapitalistischen Prinzips des Wirtschaftens durch Geldgier ist zugleich die Enthemmung der Konkurrenz durch (angeblich) rationale Marktteilnehmer.⁴⁰ Diese Enthemmung des Konkurrenzprinzips bedeutet, dass menschliche Kommunikation und menschliches Handeln zunehmend tiefer in Konfliktmuster und damit in archaische Angst-Aggressionsmuster hineinfallen. Es geht um Krieg. Der Mitmensch wird zum Feind, der mir das nehmen will, was ich habe oder haben will: Geld, Macht, Status, Frauen, Männer, Recht etc. In Freund-Feind-Mustern gehen mit zunehmender Tiefe der Eskalation zwangsläufig Rationalität und Vernunft verloren. Projektionen des eigenen Schattens in das Gegenüber, Verhärtungen und Vereinfachungen des Denkens und Verlust der Wahrnehmungsfähigkeit treffen ebenso zwangsläufig ein wie Desinformation und Schädigung der ›Anderen‹. In der Eskalation des Konkurrenzprinzips ins Extreme droht die Zerstörung jeder Vernunft und zugleich der modernen Formen von Gesellschaft.⁴¹ Einseitiges Denken tötet Vielfalt und damit den Charakter des Lebens. Es entspricht der Logik und dem Wesen der Krebskrankheit, wenn ein Denk- und Handlungsmuster alles andere überlagert. In diesem Sinn kann die Dominanz einseitig auf finanziellen Gewinn ausgelegten wirtschaftlichen Denkens auch angeschaut werden: Ein Krebs degeneriert und schädigt zuerst das Organ, dem er entstammt. Krebs ist eine Umwandlung der Prinzipien des betroffenen Organs in das Lebensgefährliche. Der größte Erfolg des Krebses ist mit der Phase der Metastasenbildung erreicht: Er breitet sich maßlos aus und macht ohne Unterscheidung andersartiges Gewebe seiner eigenen degenerierten Wucherung gleich. Am Ende des ›Erfolges‹ tötet Krebs den Wirtsorganismus und damit auch sich selbst.

In das Tagesgeschehen eingeordnet, ergeben sich folgende Deutungen: Es gehört zur bitteren Logik des Krieges, dass Unterlegene im Kampf polarisierend zu anderen Waffen wie z.B. Streik, Demonstration, Straßenschlacht und Nationalismus greifen. Weiterhin ist es ein Widerspruch, im Politischen einerseits den mündigen Bürger mit Zivilcourage zu fordern und andererseits im Wirtschaftlichen und Geistigen blinde Konformität unter herrschende Ideologien und deren Repräsentanten bzw. blinden Konsum von Massenprodukten von Billig- bis hin zu ›Kult-‹marken zu fördern.

40 Eine moderne Formulierung des Konkurrenzprinzips wurde 1994 mit der Verleihung des Nobelpreises für Wirtschaftswissenschaften an Ronald Harry Coase gekrönt: der Transaktionskostenansatz. Organisationen sollen nach diesem Ansatz so organisiert werden, dass ›rational‹ handelnde Menschen ihre Transaktionskosten (im weitesten Sinne) minimieren. Verhaltensannahmen sind: Opportunismus, Lügen, Stehlen, Hinterlist, bewusste Fehlinformation usw. (vgl. *Oliver Eaton Williamson, The Economic Institutions of Capitalism*, New York 1985. Williamson nennt als wesentlichen Inspirator des Ansatzes Niccolò Machiavelli).

41 Zu Konflikten (u.a. Eskalation, Mechanismen und geistigen Hintergründe) vgl. *Friedrich Glasl, Konfliktmanagement*, Stuttgart u.a. ⁵1997.

3 Ausblick

Technik und Geld können nur in einen heilsamen Umgang hinein gezähmt werden, wenn sie alltäglich als – effizient einzusetzende – ›Rohstoffe‹ unter vielen behandelt werden, die es ermöglichen, sinnvolle Dinge zu unternehmen. Das Überhandnehmen von irrationalen Einseitigkeiten und Egoismen ist weder sachlich noch ethisch zu verantworten und letztlich auch wirtschaftlich nicht ›effizient‹. Wirtschaftliches Tun muss sich daran orientieren, was sachlich und persönlich gebraucht wird und welche Bedingungen und Folgen des eigenen Handelns vorliegen. Unter den gegenwärtigen Bedingungen der dauernden und schwer durchschaubaren Strukturveränderungen ist das denkbar schwer zu verwirklichen und zugleich umso not-wendiger. Friedrich Glasl ist daher zuzustimmen, wenn er schreibt: »Diese Strukturveränderungen bedeuten, dass die Führungskräfte in der Verwaltung, in der Politik und im kulturellen Leben wenig äußeren Halt mehr finden werden, sondern dass sie vielmehr einer Art neuer Feuer- und Luftprobe ausgesetzt sind. Und entscheidend ist, ob sie *inneren* Halt finden, ob sie eine Orientierung in sich haben, denn die Orientierung an dem, was im Umfeld geschieht, ist schwierig.«⁴²

Holger Epstein ist Diplom-Kaufmann. Er war mehrere Jahre wissenschaftlicher Angestellter im Fach Statistik mit dem Schwerpunkt auf angewandten Methoden. Zur Zeit ist er freiberuflich tätig, u.a. als Organisationsberater und als Dozent.

Abstract

Looking at the phenomenon of money can help to unveil the holistic character of everyday's world. It seems to me nearby that money and its handling can be viewed as a symbol of the conscious and unconscious aspects of thinking and behaving in a society. First of all this contribution contains, what the whole everyday live seems to be: The functional aspects (here: of money) are described through the money itself, the institutions of money (banks) and the dominating model of money-greedy management: shareholder value. It is shown, that the religious roots of money (capitalism) and man are still vital but unconscious. The destructiveness of these roots is a ›function‹ of their neglect and destruction through the simplifying scientific-functional worldview. It specifically emerges through the fictitious believing in ›objective-rational‹ money-making. To neglect the holyness of the world that way shows the danger of collective suicide and makes to appear an ›image‹ of death and transfiguration.

42 *Friedrich Glasl*, Das Unternehmen der Zukunft. Moralische Intuition in der Gestaltung von Organisationen, Stuttgart 1994, 9.